

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 5

Artikel: Anatomie des Tanzbeins
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschen, die in der Ausübung lästiger Bewegungen gegeneinander wetteifern, nennt man Sportler. Andere, die dabei zuschauen und sich freuen, daß sie es nicht sind, die so lästige Bewegungen ausführen müssen, nennen sich auch Sportler.

Werden lästige Bewegungen durch Musik in Schranken gehalten, so verlieren sie den Charakter des Wettbewerbs. Man nennt dies Tanz. Allerdings kann auch der Tanz zum Sport ausarten. Bezeichnungen für den Tanzwettbewerb zu finden, verbietet jedoch des Sängers Höflichkeit.

Wir kamen uns auf der Tribüne langbeiniger Barhocker wie auf der Kommandobrücke des Nachtlebens vor. Zur Linken schimmerte ein wasserklarer Gin auf der Bartheke und gab uns Trost und Halt. Zur Rechten wogte das Meer der Tanzenden, gepeitscht von Garry Unterkofler and his boys.

«Was halten Sie vom Tanz?» fragte Barbara den berühmten Verfasser eines Kommentars zum Strafgesetzbuch, dessen würdevolles Gesicht im Barspiegel von zwei Flaschen Old Whisky gerahmt war.

«Danke, ich tanze nicht», sagte der Logiker, «aber ich vermag den Tänzern auch nichts gesetzwidriges zu unterstellen.»

«Es gelüftet mich weniger nach Ihrem Tanzbein», lächelte Barbara,

Anatomie des Tanzbeins

Thaddäus Troll

«als nach einer Ihrer kristallinen Definitionen.»

Zu unseren Füßen legte ein junger Mann mit Cäsarenfrisur seine Weltanschauung aufs Parkett. Er zelebrierte den Cha-Cha-Cha mit dem blutigen Ernst eines Menschen, der weiß, daß er die existenzialistische Freiheit der Entscheidung vertritt. Seine Hüfte litt unter Zukungen, seine Beine bebten unter dem Schüttelkomplex, sein Kopf zeigte snobistische Nonchalance, die

in merkwürdigem Gegensatz zur Ekstase des Untergestells stand.

Unser Strafrechtler kommentierte: «Tanz sind gewisse, meist von Musik begleitete und in einem bestimmten Zeitmaß ausgeführte körperliche Bewegungen, die, ausgeübt in dem schöpferischen Drange nach einem in sich harmonischen Erleben des Weltgeschehens, durch technische Fertigkeit und Geschmack in das Gebiet der Kunst erhoben werden können.»

«Wo bleibt die Erotik, mein Herr?» forderte Barbara heraus.

«Auf diesem Gebiet bin ich nicht kompetent, solange es nicht unter das Strafrecht fällt», bekannte der Jurist und blickte mißbilligend auf die fröhlichen Whiskyflaschen neben seinem Spiegelporträt.

«Wie wär's Barbara, wenn wir unserem schöpferischen Drang nach einem in sich harmonischen Erleben des Weltgeschehens Ausdruck verliehen?» fragte ich.

Unsere Füße angeten von der unbeschwernten Höhe des Barhockers, bis sie festen Tanzboden fanden – eine kleine Rutschpartie, die selbst Kommentatoren des Strafrechts für einen Augenblick mit einem Schuß komischer Hilflosigkeit garniert.

Garry Unterkofler peitschte nicht

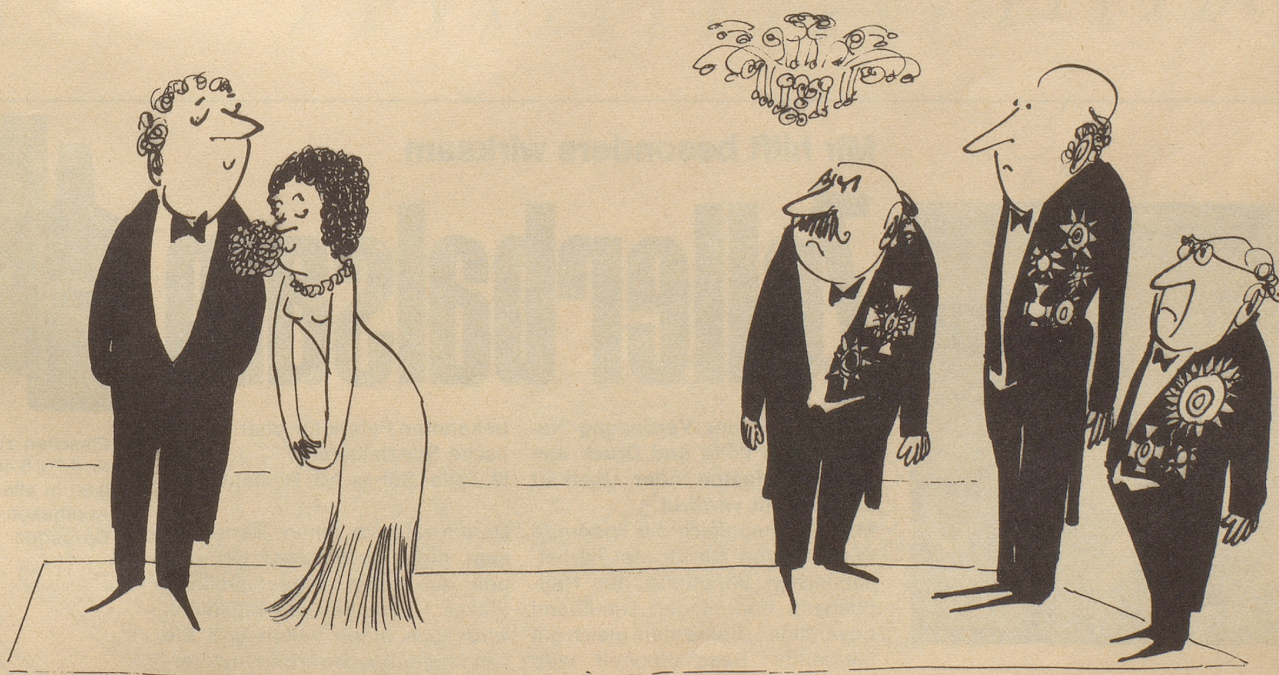
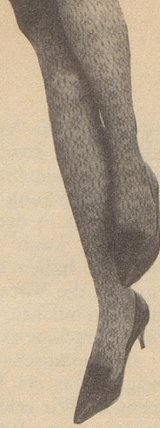
mehr mit Pauken und Trompeten aus den Tänzern groteske Verrenkungen heraus, sondern wiegte sie im sentimentalischen Dreivierteltakt eines langsamen Walzers, stopfte den vorlauten Saxophonen das Maul und dämpfte die Violinen auf kleinem Feuer.

Ein Unterkofler-Boy legte das Gesicht in schmerzvolle Falten, ein Scheinwerfer machte ihn erröten, er griff mit verzweifelter Geste nach dem Mikrophon und tat uns gesanglich kund, einmal sage man sich Adieu, wir sahen uns zum letztenmal und es brähe etwas entzwei.

Der Cäsarenjüngling hatte sich vom Tanzplatz zurückgezogen, schaute voll Mißbilligung auf so viel rührselige Geschmacklosigkeit und bestellte sich ein Mineralwasser.

Wir dreiviertelten voll süßen Leides dahin, die Bewegungen des Körpers denen der Füße untergeordnet, wie unser Freund wohl gesagt hätte, und flirteten uns mit den Augen zu. Die Kapelle endete, indem ein Mann mit einem Stab auf einen Blechteller schlug, der an einem Galgen hing. Den Stab hatte der Mann wie ein rücksichtsvoller Räuber mit einem Wattlepolster versehen. Er tönte lang und traurig.

Vom schöpferischen Drang befreit kletterten wir zu unserem Gin und zu unserem Strafrechtler empor.



Zeichnung: Rauch